
BARRIEREN EUROPÄISCHEN WIRTSCHAFTSWACHSTUMS

Rezension von: Robert Z. Lawrence,
Charles L. Schultze, *Barriers to
European Growth. A Transatlantic
View.* Brookings Institution,
Washington 1987, 619 Seiten.

Auf 600 Seiten versucht das Washingtoner Brookings-Institut, Ursachen für das verlangsamte Wirtschaftswachstum in Europa aufzuzeigen. Die Erklärung, die sich wie ein roter Faden durch die meisten Beiträge durchzieht, ist jedoch nicht sehr spektakulär. So soll die geringe Liberalisierung der Arbeits- und Warenmärkte in Europa der Hauptgrund für die Wachstumsabschwächung sein. Die notwendige Liberalisierung des Arbeitsmarktes und der damit verbundene Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist nach Meinung der Autoren allerdings nur in einer rasch wachsenden Wirtschaft möglich. Die vorliegende Arbeit stellt somit auch einige der herkömmlichen Erklärungen für das langsame Wachstum in Europa und die hohe Arbeitslosigkeit in Frage. Was immer für Probleme der Ausbau des Wohlfahrtsstaates in Europa mit sich gebracht hat, gibt es nach Ansicht der Autoren jedenfalls keinen Beweis, daß höheres Arbeitslosengeld ein Hauptgrund für die wachsende Arbeitslosigkeit ist. Und obwohl sie für eine Steuerreform, vor allem bei Kapitaleinkommen in Europa plädieren, erwähnen sie explizit, daß das europäische Steuersystem keine signifikante Rolle bei der Reduzierung der europäischen Investitionen in den letzten 20 Jahren gespielt hat.

Die Studie kommt zu dem Schluß, daß Europa weder mit einer wesent-

lich schnelleren Veränderung der Arbeitskräftenachfrage noch mit einem erheblich stärkeren internationalen Wettbewerb als die anderen internationalen Konkurrenten konfrontiert war. Auch zunehmende Automatisierung und der verstärkte Handel mit Entwicklungsländern ist keine Erklärung für die wachsende Arbeitslosigkeit. Europa war nicht in dem Ausmaß negativ von einer Hochzinspolitik betroffen, und das Zögern der europäischen Regierungen, eine expansivere Finanzpolitik zu betreiben, kann nicht ausschließlich auf Finanzierungsüberlegungen zurückgeführt werden. Somit bieten externe Beschränkungen keine wirkliche Erklärung für das langsame Wirtschaftswachstum in Europa: jede Regierung konnte die Binnennachfrage ankurbeln und Wege finden, das daraus resultierende Handelsbilanzdefizit zu finanzieren, ohne eine Verschlechterung der Wechselkurse in Kauf zu nehmen.

In einigen europäischen Ländern, wie z. B. in Deutschland, Frankreich und Italien, wäre wesentlich mehr Spielraum für eine expansive Wirtschaftspolitik vorhanden gewesen, ohne damit gleichzeitig die Inflation anzukurbeln. Die Studie hält auch nicht an der einfachen These zur Erklärung, daß nämlich die starken Lohnerhöhungen in den sechziger Jahren an der hohen Arbeitslosigkeit in Europa schuld sind, fest. Auch die Tatsache, daß in den siebziger Jahren die Produktivität langsamer gewachsen ist als die Löhne, kann nach Ansicht der Autoren nicht länger als Ursache für die Arbeitslosigkeit in Europa betrachtet werden. Allerdings ist die Erklärung, die die Autoren dann liefern, ebenfalls nicht neu und nicht sehr überzeugend: Sie meinen, daß zwei Faktoren für die Arbeitslosigkeit in Europa ausschlaggebend sind: Zum einen ist es die hohe Lohnrigidität, zum anderen ist es die geringe Flexibilität der europäischen Arbeitsmärkte. Im kurzen zusammengefaßt meinen sie folgendes: „Europas anhaltendes

Experiment mit hoher und wachsender Arbeitslosigkeit hat zu protektionistischen Maßnahmen und Rigiditäten geführt, die wiederum helfen, die Arbeitslosigkeit zu perpetuieren. Die zentrale These der Brookings-Studie räumt mit der bestehenden konservativen Weisheit in Europa auf. Dieser folgend können nämlich Rigiditäten und Inflexibilitäten am Arbeitsmarkt und auf anderen Märkten nur durch restriktive Geld- und Budgetpolitik und dem freien Spiel der Marktkräfte beseitigt werden. Expansive makroökonomische Wirtschaftspolitik hingegen würde diese Disziplin nur abschwächen, bevor die Maßnahmen überhaupt gewirkt haben. Im Gegensatz dazu sind die Autoren der Studie der Meinung, daß die Aussichten für strukturelle Reformen, Liberalisierung der Märkte und zunehmende Mobilität der Ressourcen wesentlich besser sowohl politisch als auch ökonomisch in einem Umfeld von wachsender Produktion und Beschäftigung funktionieren. „Wie wichtig die gegenwärtige restriktive Wirtschaftspolitik auch immer war, um die Inflation zu bekämpfen und moderate Lohnabschlüsse zu erzielen, so gibt es doch kaum einen Beweis dafür, daß diese Politik die Flexibilität und Anpassungsfähigkeit der europäischen Wirtschaft verbessert hat.“ Ganz im Gegenteil dürfte das langsame Wirtschaftswachstum eine Ursache für die Rigidität am Arbeitsmarkt sein. Für die Autoren ist die Wahrscheinlichkeit einer positiven Beziehung zwischen Beschäftigungswachstum und Verringerung der Rigiditäten eine zentrale Voraussetzung für eine Kombination einer expansiven Wirtschafts- und Strukturpolitik.

Die Studie beschäftigt sich dann im einzelnen mit einigen konkreten Bereichen im Zusammenhang mit dem geringen Wirtschaftswachstum in Europa. Gary Burtless vom Brookings Institut stellt eine detaillierte Untersuchung über die Höhe des Arbeitslosengeldes in Großbritannien, Frank-

reich, Deutschland, Schweden und den USA vor. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß er wenig Argumente für die Ansicht findet, daß Differenzen im Arbeitslosengeld eine Erklärung für die unterschiedliche Höhe der Arbeitslosigkeit in Europa und in den Vereinigten Staaten ist. Über zwei Jahrzehnte war das Arbeitslosengeld in den Vereinigten Staaten wesentlich niedriger als in Europa, trotzdem war die Arbeitslosigkeit im Durchschnitt in den Vereinigten Staaten wesentlich höher. Den einzigen Zusammenhang, den der Autor zwischen der Höhe des Arbeitslosengeldes und der Rate der Arbeitslosigkeit findet, ist jener, daß bei hohem Arbeitslosengeld die Wiederbeschäftigung von Arbeitslosen niedriger ist. Aber der Autor selbst betont sofort, daß dieser Effekt in keiner Weise eine Erklärung für das Anwachsen der Arbeitslosigkeit in Europa bieten kann. Robert Flanagan von der Stanford University argumentiert, daß die Hauptursache der Arbeitslosigkeit bei den Unternehmern liegt. Diese sind zwar bereit, ihr Stammpersonal – oft sogar gut bezahlt – zu beschäftigen, aber stellen kaum neue Leute ein. Die Folge davon ist, daß die Arbeitslosigkeit unter den potentiellen Neueintretenden bzw. unter den schlecht Ausgebildeten stark zunimmt. Die Hauptursache für die wachsende Arbeitslosigkeit ist nach Ansicht Flanagans die reduzierte Wahrscheinlichkeit von Arbeitslosen, einen Job zu finden: und damit trägt Langzeitarbeitslosigkeit am stärksten zum Wachstum der Arbeitslosigkeit in Europa bei. Er argumentiert, daß die Verringerung der Lohndifferenziale die Einstellung von Arbeitslosen und Jugendlichen, deren Qualifikationen noch unbekannt sind, erschwert hat. Robert Lawrence vom Brookings Institut weist schließlich die Hypothese zurück, daß die Entwicklung des Außenhandels im engen Zusammenhang mit dem Rückgang der europäischen Wachstumsraten steht. Als Beweis führt er an, daß

Frankreich, Deutschland und Schweden in der Vergangenheit Wachstumsraten von 3 bis 4 Prozent hervorbrachten, ohne daß dies eine Verbesserung ihrer Terms of trade bedurft hätte.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß es sich bei der vorliegenden Studie um einen interessanten Überblick über die Wirtschaftspolitik

der einzelnen europäischen Staaten in den letzten Jahrzehnten handelt. Wer allerdings wirklich umfassende Erklärungen oder vielleicht gar Lösungsansätze erwartet, wird auch im Studium dieser Untersuchung ein wenig enttäuscht werden.

Brigitte Ederer